



Picht

# Georg Picht über Hartmut von Hentig: „... Alternativen zur Schule“

## Wir müssen von vorne anfangen

Professor Georg Picht, 58, Ordinarius für Religionsphilosophie in Heidelberg, hat mit seiner Schrift „Die deutsche Bildungskatastrophe“ 1964 Öffentlichkeit und Politiker der Bundesrepublik alarmiert. — Professor Hartmut von Hentig, 46, lehrt Pädagogik an der Universität Bielefeld. Er veröffentlichte unter anderem: „Systemzwang und Selbstbestimmung“.

Die westdeutsche Bildungspolitik ist gescheitert und hat einen Trümmerhaufen hinterlassen. Es steht nun fest, daß der Föderalismus unserer Verfassung eine einheitliche und durchgreifende Reform der Schulen und Hochschulen unmöglich macht. Jede großzügige Planung muß sich in diesem Lande an der Macht der reaktionären Gegenkräfte, an der Verbohrtheit partikularer Gruppen und an der Unfähigkeit einer politischen Führung totlaufen, die von der Rangordnung der zentralen Lebensfragen unserer Gesellschaft keinen Begriff hat. Der Zug ist abgefahren; die Bildungsreform ist tot.

Das liegt nicht nur daran, daß die CDU sich quergestellt hat. Es liegt vor allem daran, daß man fünfzehn Jahre lang das Problem nicht wahrhaben wollte und sich danach mit halben Maßnahmen und Schaumschlägerei für die Wähler begnügte. Inzwischen haben wir weder Menschen noch Mittel. Mit einem Defizit von 300 000 Lehrern kann keine Regierung expansive Bildungspolitik betreiben. Wenn die gesamte Infrastruktur in die Brüche geht, fehlt für großzügig geplante Bildungssysteme das Geld. Wir werden von vorne anfangen müssen. In Zukunft ist Bildungspolitik Konkursverwaltung.

In dieser Situation erscheint ein Buch, das neue Ausblicke eröffnet. Es hilft uns, den ganzen Fragenkomplex unter einer veränderten Perspektive zu betrachten. Wenn dieses Buch richtig verstanden wird, ergibt sich daraus die überraschende Konsequenz, daß gerade der Fehlschlag der Reform uns eine Chance bietet, die wir nicht verdienen.

Hartmut von Hentig berichtet von einer pädagogischen Entdeckungsreise, die ihn in der mexikanischen Stadt Cuernavaca, dem Sitz des „Centro intercultural de documentación“ von Ivan Illich, mit der „gesamten prominenten und radikalen Kritikerschaft des

amerikanischen Schulsystems“ zusammengeführt hat.

Sonst pflegen pädagogische Konferenzen das, was man eigentlich untersuchen sollte, vorauszusetzen: den fraglosen Wert „von Bildungsplänen, Stundentafeln, Schularten, Erziehungswissenschaften, Lehrern und ihren Verbänden, den Zahlenmonstren der Weltbildungskrise und anderer systemeigener Statistik“.

In Cuernavaca hat man den Mut gehabt, den Sinn und die Berechtigung des babylonischen Turmes der zeitgenössischen Bildungssysteme in Frage zu stel-

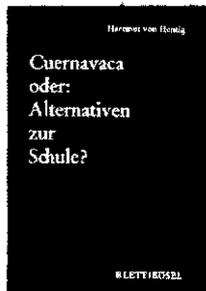
Gründe. „In den USA steht heute fast ein Drittel der Gesamtbevölkerung in irgendeiner Form im Lehr- und Lernprozeß gegenüber zwei Fünfteln im übrigen Arbeitsprozeß; in der Sowjet-Union sind es fast ein Viertel.“ Marcel Hicter hat im Europa-Rat ein Dokument vorgelegt, aus dem sich ergibt, daß bei Fortsetzung des gegenwärtigen Trends „im Jahre 2000 vier von zehn Menschen Pädagogen, Lehrer, Ausbilder sein werden“.

An solchen Zahlen wird sichtbar, welcher Wahnsinn sich hinter der funktionalisierten Rationalität jener ultramodernen Planungstechniken verbirgt, die heute international in Forschungsinstituten und politischen „Planungsstäben“ betrieben werden. Der Fetisch „Fortschritt“ wird zur Fiktion, wenn das geplante System, wie Hentig zeigt, so gebaut ist, daß es sich selbst zerstören muß.

Auch der „Strukturplan“ des Deutschen Bildungsrates gibt Hentig Anlaß zu der Frage, ob Schule hier nicht in Wahrheit als „ein ständiges Alibi gegen Veränderung“ geplant wird. Er kann die versteckte Irrationalität der pseudorationalen Bildungsingenieure erklären: „Der Grund ist: Angst. Wir haben Angst vor der Fortsetzung dessen, was ist und was so viele offenbare Mängel hat. Wir haben Angst vor dem, was wir uns in der Schule für die Zukunft verschrieben haben. Wir haben Angst vor dem, was daraus folgt: daß wir mehr ändern müssen als Schule. Und aus dieser Angst heraus produzieren wir ununterbrochen mehr und neue Mittel und Maßnahmen für die Schule, in der irrationalen Hoffnung, daß ihre Summe doch das Wunder vollbringt, das wir brauchen.“

Trotzdem ist Hentig weit davon entfernt, sich seinen Gesprächspartnern in Cuernavaca anzuschließen. Sein brillanter, emotional geladener, oft auf bewußte Verführung angelegter Bericht über die wissenschaftliche Kritik an der amerikanischen Schulreform dient nicht dem Zweck, nun auch in Deutschland „die große Verweigerung“ wissenschaftlich hoffähig zu machen.

Hentig hat alle Gaben zum literarischen Rattenfänger, aber er widersteht der Versuchung, dem Leser die Fata Morgana einer von Herrschaft, Rationalität und Entfremdung geheilten Er-



Hartmut von Hentig:  
„Cuernavaca...“  
Verlage  
Klett/Kösel  
Stuttgart  
und München  
140 Seiten  
8 Mark

len. Man übe mit souveräner Sachkenntnis und glänzendem Scharfsinn eine radikale Kritik an dem „Produktions-, Verwaltungs- und Sicherheitskollektiv“, zu dem die Schule in unserer Gesellschaft geworden ist. Man kritisierte mit geschliffenen Argumenten sämtliche Voraussetzungen und Vorurteile der zeitgenössischen Bildungsplanung und Lehrplanreform — nicht etwa, weil man zum bewährten Alten zurückkehren wollte, sondern weil man beweisen konnte, daß durch die Perfektionierung des Systems die alten Übel nur verschlimmert werden.

Im Mittelpunkt standen die Forderungen von Ivan Illich und Everett Reimer: Abschaffung des Lehrmonopols der Schule, Abschaffung der Schulpflicht, Abschaffung verbindlicher Lehrpläne, Abschaffung lehrerorientierten Lernens, Abschaffung der „Schulkindheit“, das heißt der Verbannung der Kinder in eine „Anstalt“.

Die Teilnehmer waren radikal, aber nicht verrückt. Sie hatten für ihren Vorstoß gegen die mächtigsten Vorurteile unserer Gesellschaft handfeste

ziehungswelt vorzuspiegeln. Er übt eine scharfsichtige und präzise Kritik an den sozialromantischen Ideen der von ihm selbst so hinreißend dargestellten „Antischulbewegung“. Ihm geht es nicht darum, die Schule abzuschaffen, sondern ihre Notwendigkeit neu zu begründen.

Freilich stellt sich dabei heraus, daß das meiste von dem, was seit der Berufung des Deutschen Bildungsrats in der Bundesrepublik unter „Schulreform“ propagiert wurde, auf der Strecke bleibt, wenn man den Mut hat, den Erziehungsnotstand unserer Gesellschaft in seiner realen Gestalt ins Auge zu fassen und zu analysieren.

Männer wie Torsten Husén und Hellmut Becker kann das nicht überraschen; aber dicht unter ihnen sitzen die Dogmatiker, die faktisch den Großbetrieb der Planungssysteme steuern. Diese erweisen sich nun als Reaktionsäre. Der Satz: „Auch die Ablösung der In-



**Pädagoge von Hentig**  
Bewußte Verführung

stitutionen bedarf der Institution“ enthält die Forderung nach einer Schulreform, die hinter sich die Schiffe der inzwischen gescheiterten Bildungsplanung verbrennt.

Hentig ist ein großer Anreger, kein Planer. Seine Diagnose trifft zu, aber sie führt noch nicht zum konstruktiven Entwurf einer kulturpolitischen Alternative. Er beschränkt sich darauf, der bisherigen Schule sein „Bielefelder Modell“ entgegenzustellen, das unter der Überschrift „Entschulung der Schule“ klug, differenziert und spannend begründet wird. Trotzdem ist dieses Buch ein politisches Buch.

Was hat ein detaillierter Bericht über die amerikanische Kritik an der amerikanischen Bildungsreform mit der Politik der Bundesrepublik zu tun? Die Antwort ist einfach. Hentig erinnert daran, daß die große Revolte der Schüler und Studenten, die bekanntlich in den USA ihren Ausgang nahm, nicht als Reaktion auf ein veraltetes Schulwesen

westeuropäischen Musters erfolgt ist. Sie war das erschreckende Resultat einer mit riesigen Mitteln unternommenen Reform, die sich genau von den Prinzipien und Methoden leiten ließ, die heute bei uns als der „dernier cri“ fortschrittlicher Bildungsplanung ausgegeben werden.

Wie der Aufstand der Jugend in seinem Erscheinungsbild und seinen Methoden amerikanische Importware gewesen ist — sogar der sogenannte „Maoismus“ Westeuropas kommt nicht aus China, sondern aus den Vereinigten Staaten —, so sind auch die heute bei uns gängigen Modelle der Schulreform ein Ergebnis von amerikanischem „Bildungstransfer“. Wie in der Weltraumforschung und der Rüstung wollte man auch in der Bildungsplanung der „amerikanischen Herausforderung“ dadurch begegnen, daß man die USA imitierte, ohne sich durch ihre Erfahrungen belehren zu lassen.

Deswegen trifft die amerikanische Kritik an der Bildungsreform bei uns in der Bundesrepublik ins Schwarze. Hentig ist in Amerika aufgewachsen und erzogen, ist Produkt einer amerikanischen Universität und diesem Land mit tiefer Liebe verbunden. Er ist wie kein anderer dazu berufen, uns klarzumachen, daß gerade die Amerikaner von Westeuropa geistig etwas Fundierteres erwarten dürfen als eine schlechte Imitation jener „Errungenschaften“, von denen sie sich selbst unter schweren Krisen zu befreien versuchen. Ein europäischer Beitrag zur Bildungsreform muß mehr sein als schlechter Amerikanismus.

Hartmut von Hentig weiß, welchen Mißverständnissen er sich aussetzt. Man wird ihm vorwerfen, er „liefere einen doppelten Vorwand zur Restauration: Die Reformen verlassen das Schiff — die Bildungsingenieure bleiben zurück“. Wer jahrelang mit seiner Kritik zurückgehalten hat, um der fortschrittlichen Bildungspolitik nicht in den Rücken zu fallen, kann ihm nachfühlen, welcher Mut dazu gehört, das „monopolisierte Bildungs-, Steuerungs- und Aufstiegsaggregat“ zu kritisieren, das unserer Gesellschaft als Modell eines demokratischen Bildungswesens vorgelegt worden ist.

Aber die CDU, der Philologenverband und der „Bund Freiheit der Wissenschaft“ haben keinen Anlaß zu triumphieren. Die überkommenen Bildungsformen und -institutionen werden gerade deshalb zugrunde gehen, weil man versäumt hat, sie zu reformieren.

Wenn unsere Gesellschaft und Wirtschaft die großen Krisen, die uns bevorstehen, überwinden sollen, wird man das „life-long-learning“ aller Gruppen in völlig neuen Formen organisieren müssen. Man wird mit weniger Geld, mit weniger Schulen und mit weniger professionellen Lehrern anderes und Besseres leisten müssen. Das ist die Konsequenz aus Hentigs Buch. In dieser Richtung müssen wir weiterdenken.

**ICH BIN ZWEI ÖLTANKS.**

**Der Tank mit der doppelten Sicherheit**  
 Innentank: Kunststoff.  
 Außentank: Beton.  
 Sicherer geht's nicht.  
 Hält einfach ewig.  
 Und braucht keinen Heizölkeller!  
 Haase kommt und gräbt den Erdtank ein.  
**30 Jahre Garantie!**  
 Prospekt anfordern.

**HAASE**

Haase-Bau GmbH  
 2 Braak Post HH 73  
 Telefon (0411) 6770077  
 Niederlassungen im gesamten Bundesgebiet

## FÜR ZAHNERSATZ

**LEODENT**

stoppt  
**Gebiss-Geruch**  
 beim Reinigen!

aktuell  
 Wirkstoff  
 Perborat

Ein Produkt  
 der **CHLORODONT** Forschung